

---

**MOBBING**

# Hinschauen und ansprechen



Eine Lernende wird von der Klasse gemobbt – was tun?  
Mobbing/Cybermobbing ist ein Gruppenphänomen, das nur in der Gruppe  
thematisiert und beendet werden kann. Die neue Fachstelle  
«Hilfe bei Mobbing» arbeitet nach dem «No Blame Approach».

Bilder oben: Pascal Kamber, Bettina Dénervaud

Stefanie macht im Unterricht kaum noch mit. Und wenn, geht ein Raunen durch den Raum, ein unterdrücktes Kichern hier, Augenrollen dort. Es ist offensichtlich: Stefanie wird gemobbt. Das ist – klar – zwar primär für Stefanie ein Problem, aber es stört sehr schnell auch den Unterricht. Je nach Stufe und Situation hilft ein klärendes Gespräch mit dem Mobbingopfer und der Mobberin/dem Mobber. Manchmal aber auch nicht. In diesen Situationen steht Schulen aller Stufen die neue Fachstelle «Hilfe bei Mobbing» von Bettina Dénervaud und Pascal Kamber zur Seite. Die beiden arbeiten gemäss dem «No Blame Approach» (NBA): Es geht beim Auflösen einer Mobbingssituation nicht darum, die Täterin oder den Täter zu verurteilen und zu bestrafen, sondern einzig darum, die Situation der betroffenen Person zu verbessern. Dies, indem man die – mehr oder weniger involvierten – Kolleginnen und Kollegen des Opfers einbezieht. Dénervaud und Kamber bieten nebst einer informativen Website ganzen Schulen, aber auch Gruppen oder einzelnen Lehrpersonen Workshops und Schulungen zum Thema an.\*

#### Einladung zum Gespräch

«Da Mobbing meistens im Versteckten stattfindet, ist das Wichtigste, dass bei einer Mobbingproblematik überhaupt hingeschaut und diese als Mobbing erkannt wird», betont Bettina Dénervaud. Konkret läuft eine Intervention gemäss NBA ungefähr so ab: Die Lehrperson

stellt fest, dass es der Lernenden, in unserem Fall eben Stefanie, nicht gut geht, und spricht sie darauf an. «Die meisten Betroffenen sind froh, dass jemand ihre Situation wahrnimmt», sagt Dénervaud. Darauf fragt die Lehrperson, ob Stefanie damit einverstanden ist, dass die Lehrperson etwas gegen das Mobbing unternimmt. «Es ist ganz wichtig, dass Stefanie jetzt schon sicher sein kann, dass nichts gemacht wird, was ihre Situation zuletzt verschlimmert!», sagt Pascal Kamber. Dies sei dank NBA möglich – eben, weil niemand bestraft wird. Weiter vereinfache dem Mobbingopfer auch der Umstand die Situation, dass sie oder er beim Gespräch mit der Täterschaft, den «Mitläufern» und den «Zuschauern» nicht dabei ist. Es wird nichts über den Kopf von Stefanie hinweg entschieden, sondern nur mit ihrem Einverständnis. Das Gespräch soll Vertrauen und Sicherheit schaffen und nicht neue Befürchtungen aufkommen lassen. Im vertieften Gespräch mit dem Mobbingopfer werden dann folgende Fragen geklärt:

- Wer macht dir das Leben schwer?
- Wer ist deine Freundin/dein Freund in der Klasse oder der Gruppe?
- Oder, falls Stefanie keine Freundin in der Klasse hat: Wen hättest du gerne zum Freund?

Aufgrund dieser Angaben werden dann ganz gezielt sechs bis acht Personen aus der Klasse in die Unterstützungs-

gruppe eingeladen – die Mobbinghauptaakteurin, eventuelle Unterstützer des Akteurs, «neutrale» Zuschauer und, falls vorhanden, jene, die das Opfer unterstützen.

Dieses Gruppengespräch findet während der Schulzeit statt, denn es soll von den Mobbingtätern und Unterstützern nicht als Strafaktion («nachsitzen») aufgefasst werden. Geleitet wird es von der Lehrperson und einer zweiten Person – idealerweise von jemandem aus der Schulleitung. «Der Rest der Klasse darf wissen, dass etwas läuft; das ist nicht geheim», sagt Bettina Dénervaud. «Normalerweise wissen die meisten übrigens längst, was los ist.» Denn eines, so Dénervaud weiter, sei klar: «In einem Mobbingssystem ist niemand nicht beteiligt! Zwar schauen viele nur zu, aber zu schauen heisst in einem solchen Fall billigen.»

#### Abmachungen treffen

Beim Gespräch wird darum auch nicht lange um den heissen Brei herumgeredet: «Stefanie geht es schlecht, sie ist unglücklich.» Ungefähr so lautet der Einstieg. «In der Regel löst das eine Reaktion aus, die als Gesprächsbasis dient», so Kamber. Es kann Reaktionen geben wie «Na und, dies ist doch nicht mein Problem» und Ähnliches. Nun ist es ganz wichtig, die eigene Betroffenheit in der «Ich-Form» auszudrücken, beispielsweise so: «Ich als Lehrperson / Schulleiter/in bin verantwortlich, dass alle angstfrei zur Schule kommen können und ein gutes Lernklima herrscht. Ich muss unbedingt etwas tun, aber dies ist ohne eure Hilfe nicht möglich. Ihr kennt eure Klasse am besten, und ich bin überzeugt, dass ihr die Richtigen seid, um mir zu helfen. Wir

hatten bisher eine gute Stimmung in der Klasse, und ich will, dass wieder ein positives Klassenklima hergestellt wird.» Auf diese Weise wird nicht der Mobbingbetroffene in den Vordergrund gestellt, sondern die Lehrperson / Schulleiter/in, die Unterstützung einfordert. Es ist ganz wichtig, dass sie ihre innere Haltung als Lehrperson klar an die Unterstützungsgruppe überbringt und nicht, wie vielfach angenommen, die Mobbingbetroffene in den Vordergrund stellt. Indem sie nun die Fähigkeiten und Kompetenzen der einzelnen Schüler/innen benennt, stärkt sie die Beziehungsebene zwischen ihr als Lehrperson und den Schülern. Die Mitglieder der Unterstützungsgruppe fühlen sich direkt angesprochen und wahrgenommen, indem die Lehrperson auf ihre Qualitäten fokussiert. Wer hat einen stabilen Stand in der Klasse, wessen Wort zählt? Nun ist es wichtig, nicht zurück, sondern nach vorne zu schauen. Das heisst: Man verzichtet bewusst darauf, frühere Situationen aufzuwärmen und nach Schuldigen zu suchen. Die Lehrperson fordert jede/n Einzelne/n der Unterstützungsgruppe nun konkret auf, zu überlegen, was er/sie zur Verbesserung der Situation des Opfers beitragen kann – sei es, mit ihr die Pause zu verbringen oder den Schulweg zu machen oder auch zu gamen. Diese Vorschläge werden dann auf einem Flipchart zusammengetragen.

«Diese Konzentration auf die Opferseite entzieht dem Hauptakteur den Boden», so Kamber. «Das Ziel ist eine «Entmachtung» des Täters.» Damit die Abmachungen auch eingehalten werden, wird auch gleich ein Termin für die Nachgespräche

festgelegt. Diese werden einzeln geführt, um die Schüler direkt in die Verantwortung zu nehmen. (Sie dauern mit dem Mobbingbetroffenen 15–20 Minuten, mit den Mitgliedern der Unterstützungsgruppe je ungefähr 5 Minuten.) Dies sorgt für Verbindlichkeit und für Nachhaltigkeit.

#### System verändern

Zusammen reden, gute Vorsätze fassen und keine Strafe für die Täter: Kann das überhaupt funktionieren? «Wenn der No Blame Approach nicht gut angewendet wird, kann das Konzept tatsächlich «kuschlig» wirken», räumt Dénervaud ein. «Aber wenn ich als Gesprächsleiterin überzeugt und überzeugend bin, kann ich es durchaus so hinüberbringen, dass ich durch meine klare Haltung einfordere, dass das Mobbing aufhört.» In einem technischen Bild ausgedrückt: «Wir drehen in einem System an einem einzelnen Rädchen und verändern damit das Ganze.»

Allerdings: «Die Gesprächsführung ist elementar und braucht Übung», ergänzt Kamber. Zudem ist es wichtig, dass das Thema in der Schule präsent bleibt: «Es ist kein Konzept für die Schublade!»

\*Informationen und Kontakte unter: [hilfe-bei-mobbing.ch](http://hilfe-bei-mobbing.ch)

**«Es ist wichtig, dass das Mobbingopfer sicher sein kann, dass nichts gemacht wird, was seine Situation zuletzt verschlimmert!»**

Pascal Kamber

**«Indem sie nun die Fähigkeiten und Kompetenzen der einzelnen Schüler/innen benennt, wird die Beziehungsebene zwischen der Lehrperson und den Schülern gestärkt.»**

Bettina Dénervaud